Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 7

Artikel: Quid, non quis!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Quid, non quis!

Gekrönte Beantwortung der durch das Central-Comite der schweiz. Militärgesellschaft unterm 27. Dezember 1861 erlassenen zweiten Preisfrage,

lautend:

„Die Nothwendigkeit eines größern Hauptwaffenplatzes für die Schweiz als Centrum der Vertheidigung, zur Aufnahme der Depots, als Reduit und Stützpunkt je nach den Eventualitäten des Krieges zu beweisen. Ist es möglich, dafür eine größere Stellung zu benützen, oder muß der Platz mit den Mitteln der Befestigungskunst geschaffen werden? Welches wäre die beste Lage für einen solchen Platz?"

Oberst Brugger von Bern.

Supposition.

Findet ein Krieg gegen die Schweiz von der einen oder andern der sie umgebenden Mächte statt, so möchten sich die Wetter desselben wohl nach strategischen Grundsätzen in der Nähe der größern Wasserlinien, der Aare oder Limmat gegen die schweizerischen Heeresmassen entladen; sei es nun, daß diese den Kampf in befestigten, an diesen Flüssen gelegenen Waffenplätzen annehmen, sei es, daß sie dem irgendwo dieselben überschreitenden Feind mit vereinigter Macht entgegentreten, oder endlich den Fluß selbst überschreitend, sich auf die vereinzelten feindlichen Kolonnen werfen, um eine Offensivschlacht zu liefern. Gebt die Schlacht für uns verloren, so werden, je nach dem Grad der gegebenen Entscheidung, die geschlagenen Truppentheile sich entweder exzentrisch zurückziehen, zur Deckung und Sicherung ihrer besondern (kantonalen?) Interessen, oder aber sich in größerer oder geringerer Unordnung in eine zweite Aufstellung zurückziehen. Im erstern Fall wird die Armee zersplittert, folglich die Widerstandskraft geschwächt; im andern Fall bleibt sie freilich konzentrirt, folglich die Möglichkeit gegeben, irgendwo in Verbindung mit günstigen Terrain-Verhältnissen dem Feind wieder die Spitze zu bieten. Allein der größere Theil des Landes mit seinen Städten und allen seinen Hülfsquellen wird dem Feinde Preis gegeben, die Behörden versprengt, die Kassen geleert u. s. w.; wenn nicht zum Voraus andere geeignete Maßregeln getroffen worden sind.

Wirft sich nun auch das geschlagene Schweizerheer in einen rückwärts gelegenen befestigten Waffenplatz (Central-Punkt), so bietet dieser ihm wohl Schutz und günstige Gefechtsverhältnisse. Ist aber die feindliche Uebermacht zu groß, so wird derselbe, da er im Verhältniß des zu deckenden Punktes (Stadt) wenig Umfang bietet, blokirt, von der feindlichen Armee nach einigen glücklichen Gefechten belagert, bombardirt und die eingeschlossene Armee zur Kapitulation gezwungen. Während diesem Zustande sind derselben alle Verbindungen abgeschnitten, alle Zufuhren und Ergänzungen gehindert und die Elemente des Volkskrieges kommen aus Mangel an Anhaltspunkten und Unterstützung nicht zur Entwicklung.

Anders, wenn statt eines Centralpunktes eine Centralstellung bezogen wird, deren Ausdehnung freie Bewegung, folglich die Möglichkeit der Offensive und freie Verbindung mit dem Lande gestattet.

Wir werden nun zuerst die Nothwendigkeit und nachher die Forderungen an eine Centralstellung darthun.

Nothwendigkeit einer Centralstellung

1) Die Bundesregierung gewinnt einen sichern Zufluchtsort, wird dadurch dem Einfluß des Feindes entzogen und die Centralleitung wird nicht unterbrochen.

2) Die Kassen, Schätze und Vorräthe aller Arten werden dort in Sicherheit gebracht. Der feindlichen Brandschatzung und Requisition somit entzogen, ermöglichen sie die Fortsetzung des Kampfes.

3) So lange diese Centralstellung in unsern Händen ist, so lange ist der Feind auch nicht Meister vom Lande, und das Gewonnene kann ihm wieder abgenommen werden.

4) Durch eine verlorne Schlacht, durch die Einnahme dieser oder jener größern Stadt — selbst der Bundesstadt — ist das Schicksal unseres Vaterlandes noch nicht entschieden; die letzte Entscheidung geben wir im Herzen der Schweiz.

5) Die Folgen dieser verlornen Schlacht sind für uns weniger verderblich, weil die verschiedenen Korps eine konzentrische Rückzugsrichtung erhalten, in der Rückhaltsstellung sich sammeln, ordnen und der feindlichen Uebermacht von Neuem die Spitze bieten dürfen.

6) Die Truppen finden zu dem Ende in derselben die nöthigen Mittel zur Subsistenz, zur Ergänzung der Kleidung, Bewaffnung und übrigen Ausrüstung.

7) Die Gewißheit einer solchen Rückhaltsstellung wirkt in moralischer Beziehung günstig auf die Armee, gleich wie ein Reduit bei der Vertheidigung einer Schanze; während ohne eine solche die Truppen sich — wie oben gesagt — leicht zerstreuen.

Anmerkung: Hätte Napoleon 1815 nach der Schlacht von Waterloo Paris als Centralstellung vorgefunden, wie es jetzt ist — Centralpunkt kann man eine solche Stadt mit 16 Forts und 22 Stunden Umfang nicht wohl nennen — er hätte unter dem Schutz ihrer Werke seine geschlagene und zerstreute Armee sammeln, reorganisiren und in Verbindung mit der Armee Grouchys und 100,000 Pariser Nationalgarden den Alliirten einen Widerstand entgegensetzen können, der ihm hinreichende Zeit verschafft hätte, zur Erhebung der ganzen Nation und zur Benutzung günstiger Conjunkturen.

8) Werden auch durch die Verlegung des Entscheidungskampfes in das Innere der Schweiz die Operationslinien des Feindes nicht bedeutend verlängert, so wird doch Zeit gewonnen: dadurch werden alle Elemente des Widerstandes entwickelt, der Volkskrieg organisirt und das Spiel der Streifpartheien (Partheigängerkrieg) tritt ins Leben. Durch alles

dieses wird ein kräftiger Rückschlag vorbereitet: durch das Vorrücken des Feindes in mehrern Kolonnen bieten sich günstige Chancen sich mit gesammter Kraft auf die eine oder andere zu werfen und so durch partielle Siege die Angriffskraft des Feindes zu brechen und das Vaterland zu retten.

Bedingungen einer Centralstellung.

1) Günstige strategische Lage, an einem Straßenknoten im Innern der Schweiz, der somit den Rückzug der verschiedenen Korps erleichtert, und die Verbindung mit den übrigen Theilen des Landes zum Behuf der Subsistenz, der Heranziehung der Verstärkungen, Ergänzungen, der Einrichtung des Nachrichtenwesen u. s. w. begünstigt.

2) Hinreichende Ausdehnung derselben, damit der Feind sie nicht ganz umfassen, blokiren könne. Raum für die erforderlichen Anlagen, Depots u. s. w.; diese so weit rückwärts angelegt, daß sie dem feindlichen Bombardement entzogen seien.

3) Erleichterte Vertheidigung derselben unter dem Schutz der Natur und Kunst, in Verbindung mit der Möglichkeit, im günstigen Moment die Offensive ergreifen zu können: also ein günstiges Schlachtfeld.

4) Zu dem Ende erleichterte Verbindung im Innern nach allen bedrohten Punkten.

5) Möglichkeit diese Centralstellung im Nothfall auch mit wenigen Streitkräften vertheidigen zu können.

Diesen Bedingungen entsprechend erscheint uns die Stellung vorwärts Luzern, hinter der Emme und Reuß.

Sie bietet folgende wesentliche

Vortheile:

1) Sie liegt im Herzen der Schweiz. Die Hauptstraßen aus den Kantonen Bern, Aargau und Zürich, d. h. des wahrscheinlichen Kriegstheaters, führen ziemlich direkt auf Luzern, so daß der Rückzug der Korps aus denselben durch keine schwierigen Terrainabschnitte gefährdet ist, und doch noch einige günstige Aufstellungen zu Rückzugsgefechten sich darbieten.

2) Diese Stellung steht über Küßnacht in Verbindung mit dem Kanton Schwyz, über Horb mit Unterwalden, und gestattet freie Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Sie hat von Honau und Meierskappel bis zum Renggloch eine Ausdehnung von 4 und eine Tiefe von 2 bis 3 Stunden: also Raum genug für Depots und alle möglichen Anstalten vor dem feindlichen Bombardement zu sichern.

3) Sie ist in der Fronte durch Wasserlinien gedeckt, die die Defensive erleichtern und mittelst Brückenköpfen auch die Offensive ermöglichen. Die Flanken derselben sind durch Terrainhindernisse nicht absolut gedeckt, aber begünstigen doch die Vertheidigung und gestatten die Offensive in dieser Richtung.

4) Sie deckt eine größere Stadt mit ihren Hülfsquellen, die der Armee wohl zu Statten kommen und hat doch den wesentlichen Vortheil, wegen ihrer bedeutenden Ausdehnung, nicht so leicht umfaßt und blokirt werden zu können, wie eine Stadt oder Festung mit verschanztem Lager; weßhalb wir, wie oben gesagt, als Reduit für eine größere Armee, einer Stellung unbedingt den Vorzug geben.

5) Da die Stadt Luzern, sowie überhaupt die ganze Stellung, wenn einmal die ihr zunächst liegenden Höhen, der Gütsch u. s. w. in Feindes Händen sind, nicht mehr gehalten werden kann, so sind einige stark konstruirte Forts auf günstig gelegenen Punkten, auf Entfernungen von 1000 bis 1200 Schritte von einander anzulegen, deren Formen natürlich durch die Beschaffenheit des Terrains bedingt werden. Diese Forts bilden die Hauptvertheidigungslinie. Sie müssen sturmfrei sein und sollten mit kasemattirten Batterien versehen, daher als Werke der bleibenden Befestigungskunst (fortification permanente) natürlich vor dem Ausbruch des Krieges erbaut werden. Mit Positionsgeschützen stark besetzt, durch einige auserlesene Infanterie und Scharfschützen vertheidigt, bilden sie die Anlehnungspunkte für die Aufstellung der größern Massen.

Um die Stadt selbst zu sichern, genügt eine einfache Mauer, gedeckt durch einen Erdwall mit Graben.

6) Vor den Forts und in Verbindung mit denselben werden an günstig gelegenen Punkten kleinere Feldverschanzungen, aber mit starken Profilen — je nach der möglichen Mitwirkung der Artillerie der Forts offene, nur hinten mit Palisadirung versehene, sonst aber geschlossene Werke — angelegt, welche wie die ebenfalls zu befestigenden massiven Gehöfte und und Dörfer, wie Honau, Meierskappel, Rothen, Littau u. s. w., und in natürlicher Verbindung mit denselben, die Angelpunkte der Vertheidigungslinie bilden.

7) Die zum Rückzug und zur Offensive nothwendigen Brücken über die Emme und die Reuß werden mit starken, aber nicht zu ausgedehnten einfachen Brückenköpfen versehen, welche auf dem rückwärtigen Ufer durch eingeschnittene Batterien und Jägergräben zu sichern sind. Die Brückenköpfe erhalten eine besondere Besatzung.

Die Verbindung im Innern der Stellung und nach den bedrohten Punkten ist durch die Korrektion der vorhandenen Wege leicht zu ermitteln.

9) Bis zum Eintreffen unserer Hauptarmee in dieser Stellung läßt sich diese durch Besetzung der Forts und der Brückenköpfe mit einigen 1000 Mann immer einige Zeit halten. Dadurch ist die Armee in ihren Bewegungen und Operationen freier.

10) Der angreifbarste Theil dieser Stellung ist die rechte Flanke von Honau bis Meierskappel; um so mehr, weil von hier aus der Gislikon-Brückenkopf umgangen werden kann. Diese Flanke muß daher besonders mit fortifikatorischen Anlagen versehen und stark besetzt werden.

Doch kann bei größern in der Stellung konzentrirten Truppenmassen dieselbe in dieser Richtung (in der rechten Flanke) ausgedehnt werden, ohne an Haltbarkeit zu verlieren, weil das vorliegende Terrain mehrere günstige Aufstellungen erlaubt, welche rechts durch den Zugersee, links durch die Reuß gesichert sind.

11) Der schwächste Theil der ganzen Stellung ist der Rücken, an den See gelehnt, dessen eine Ufer-

straße erst projektirt, die andere vielleicht für Fuhrwerke nicht leicht gangbar ist; wodurch der Rückzug größerer Korps in das Gebirge sehr erschwert würde. Jedenfalls müßten für einen solchen Fall die Pässe über den Brünig, Susten, Furka u. s. w. zum Voraus besetzt worden sein.

12) Gefechtsverhältnisse. Hat der schweizerische Feldherr nun diese Stellung bezogen, so wird er seine Hauptmassen als Reserve in und hinter der Stadt lagern lassen, seine Vortruppen nach den bedrohten Punkten der ersten Vertheidigungslinie vorschieben, zur Unterstützung derselben größere Abtheilungen aller Waffen hinter und zwischen den Forts aufstellen als der Hauptvertheidigungslinie. Die Verbindung mit den verschiedenen Abtheilungen wird er durch Patrouillen handhaben, das vorliegende Terrain abpatrouilliren lassen, und durch Streifkommandos, aus Infanterie und Kavallerie zusammengesetzt, die Annäherung und Richtung des Anmarsches der feindlichen Kolonnen in Erfahrung zu bringen suchen; die Partheien werden, indem sie den sich bildenden Elementen des Volkskrieges zugleich als Anhaltspunkte dienen, in Verbindung mit denselben die feindlichen Flanken und Operationslinien bedrohen.

Angriff und Vertheidigung dieser Stellung hängt nun von den Verhältnissen und Umständen ab. Schlimme Verhältnisse sind es, wenn die schweizerische Armee geschlagen und vom Feinde verfolgt, auf diese Stellung geworfen wird; günstigere, wenn sie unter dem Schutz einer starken Arrieregarde dieselbe in der Ordnung beziehen kann.

Greift der Feind die Stellung in der einen oder andern Richtung, oder von mehreren Seiten zugleich an, so werden unsere Vortruppen das Gefecht aufnehmen, durch die geeigneten Waffen unterstützt, den Kampf nach Mitgabe der Lokalitäten fortsetzen und namentlich durch kräftige Ausfälle demselben den gehörigen Impuls geben. Wird die entwickelte Ueberlegenheit des Gegners hier zu groß, oder ist derselbe auf andern Punkten eingebrochen, diese Aufstellung umgangen, so ziehen sich die Vertheidiger auf die zwischen den Forts aufgestellten Korps zurück, um mit deren Hülfe die verlornen Punkte wieder zu nehmen oder unterstützt durch die Batterien der Forts den Kampf im größern Maßstab durchzufechten. Durch Theile der hinter der Stadt bereit gehaltenen Reserven werden dann auch nach Bedürfniß die bedrohten Punkte dieser Hauptvertheidigungslinie verstärkt, das Gefecht unterhalten, um je nach Umständen eine Entscheidung herbeizuführen.

Ist der Moment günstig, so kann die Entscheidung gegeben werden von Seite der Reservenmassen entweder durch einfaches Vorrücken in Verbindung mit den zu unterstützenden Korps, oder durch Flankenangriffe; in beiden Fällen, um den Gegner auf die Flußlinie zu werfen. Gelingt diese Operation, so wird ein ungeordneter Rückzug desselben die nothwendige Folge davon sein. Dieß ist der Moment, um ungesäumt nicht nur dem Feinde nachzufolgen, sondern auf allen Punkten und mit aller Entschlossenheit in die Offensive überzugehen.

Gelang es unterdeß während diesen Kämpfen in der Centralstellung, die, je nach der Hartnäckigkeit und Energie der Truppen, Tage, ja Wochen dauern können, alle Widerstandskräfte des Landes zur Entwicklung zu bringen, die feindlichen Zwischen-Besatzungen, Etappen aufzuheben, die Verbindungen desselben zu unterbrechen, durch Sprengen der Brücken u. s. w.; die Defileen, Dörfer, zu verbarrikadiren, zum Behuf einer wirksamen Vertheidigung derselben u. s. w. so möchte der Feind die Vermeidung einer vollständigen Niederlage auf dem Rückzug nur seinen zu überlegenen Kavalleriemassen und zu kurzen Rückzugslinien zu verdanken haben.

Bern, den 2. April 1862.

Militärische Umschau in den Kantonen.

Januar 1863.

(Fortsetzung.)

Luzern. (Original-Korr.) Hat die bekannte geistreiche Broschüre „das schweiz. Heerwesen und der Soldatengeist" das Kadettenwesen eine Hoffnung genannt, so ist dieses seither in den meisten Kantonen in mehrfacher Beziehung verwirklicht worden.

Auch Luzern ist hierin nicht zurückgeblieben.

Unser Kadettenkorps: eine Abtheilung Artillerie mit zwei Geschützen, drei Kompagnien Infanterie mit einem respektablen Spiel, rekrutirt sich aus der Kantonsschule und theilweise auch aus den Stadtschulen.

Mit dem Wiederbeginn der Schulen haben auch die militärischen Uebungen, welchen wöchentlich zwei bis vier Stunden gewiedmet sind, ihren Anfang genommen.

Dem für den Winterkurs aufgestellten Instruktionsplan für die Infanterie entnehmen wir folgende kurze Uebersicht der Uebungen:

a. Für Offiziere und Unteroffiziere.

Theoretischer Unterricht: Zweck der militärischen Uebungen für die Kadetten. Pflichten des Wehrmannes gegen sein Vaterland, seine militärischen Obern u. s. w., Waffenkenntniß, Schießtheorie und Elementartaktik.

Praktischer Unterricht: Kommandirübungen und Signalkenntniß mit dem Jägerrufe, Säbelfechten, Militärturnen und Zielschießen mit dem Jägergewehr.

b. Aeltere Kadetten.

Theoretischer Unterricht: Gleich wie für das Cadre, mit Ausnahme der Taktik.

Praktischer Unterricht: Militärturnen, Repetition der Handgriffe, Ladung und Feuer, Bajonnetfechten und Zielschießen mit dem Jägergewehr.

c. Frisch eingetretene Kadetten (Rekruten).

Theoretischer Unterricht: Gleich wie bei der II. Klasse mit Ausschluß der Schießtheorie.